

Laudatio

Hier werden Menschen ausgezeichnet, die auf unterschiedlichen Ebenen das wichtigste Anliegen des Carl von Ossietzky in ihren Lebensmittelpunkt stellen: Frieden und Aufklärung. Reden wir also über den Frieden und das, was ihn bedroht.

Als ein deutscher Verteidigungsminister - jener, der gegenüber der Bürgerinitiative Freie Heide wortbrüchig wurde - gefälschte Fotos eines serbischen Massakers den Pressekameras entgegenhielt, um der Luftwaffe den Flügen über die südöstliche Landesgrenze hinaus Legitimation zu verschaffen, war die Hoffnung auf Frieden nach dem Ende des Kalten Krieges schon gebrochen. Als sein Nachfolger, mittlerweile ebenfalls wortbrüchig geworden gegenüber der Bürgerinitiative, den oft zitierten Satz aussprach: „Deutsche Interessen werden am Hindukusch verteidigt“, so klang das wie ein Bonmot des letzten deutschen Kaisers. Hüten wir unsere Sprache vor sich einschleichenden Begriffen, ehe diese durch häufigen Gebrauch ihren Widersinn verlieren. Waffengewalt hat keine humanitäre Wirkung, „Präventivverteidigung“ und eine „Kriseninterventionsstreitmacht“, zu der die Bundeswehr mutieren soll, sind Wortmonster, aus denen Ungeheuer kriechen können, wie es unsere Geschichte lehrt.

Wer hierzulande über Krieg und Frieden redet, deutet auf unsere Geschichte hin. Als die Giftgaseinsätze gegen kurdische Dörfer im Irak zu jener Zeit geschahen, da Saddam Hussein noch ein Partner des Präsidenten Bush senior war, kam die Erinnerung an jene Leute, die im Ersten Weltkrieg der Menschheit dieses grauenhafte Mittel zum Massenmord bescherten. Es ist vor allem Gerit von Leitner zu danken, die uns darüber aufklärte. Auch wer ihr Buch über die jüdische Chemikerin mit dem schönen Namen Clara Immerwahr nicht kennt, gewinnt über die weitergetragenen Ergebnisse der Recherchearbeit unserer heutigen Preisträgerin Erkenntnisse über diese Perversion menschlichen Erfindergeistes im Zusammenspiel mit wirtschaftlichen und politischen Interessen. Meine Aufgabe ist es hier nicht, ein Buch zu rezensieren. Ich frage mich nur, was Gerit von Leitner dazu bewog, sich diese immense Recherche aufgebürdet zu haben, um dieses Werk zu schreiben. Clara Immerwahr ist die Frau des Nobelpreisträgers und Kriegsverbrechers Fritz Haber gewesen. Dessen Forschung über die Ammoniaksynthese wurde zum Wohle der Landwirtschaft wie auch der Kriegswirtschaft genutzt. Den völkerrechtswidrigen Einsatz von Giftgas an der Front regte er selbst an. Gegen diesen Missbrauch der Wissenschaft protestierte Clara Immerwahr in aller Öffentlichkeit. Sie wurde vom Ehemann deshalb als Vaterlandsverräterin gebrandmarkt und in den Selbstmord getrieben. Gerit von Leitner

holte sie aus der Vergessenheit zurück und zeichnet das Bild einer emanzipierten Frau nach, die an die Verantwortung der Naturwissenschaftler für den Frieden appellierte und gegen die Bedrohung menschlicher Lebensgrundlagen gekämpft hat. Das Gegenbild ist die deutsch-nationale Gestalt eines Mannes, dessen Sucht nach Anerkennung durch die herrschende Gewalt an den Bürger Diederich Heßling erinnert, diese Romanfigur in Heinrich Manns „Der Untertan“.

Gerit von Leitner ist Archäologin und Pädagogin. Beide Professionen kommen ihr als Aufklärerin und Streiterin für Frieden und Menschenrechte zugute. Von der Archäologie her hat sie die akribische Spurensuche im Staub der Geschichte, aus dem sie Fundstücke als Erkenntnisgewinn für das Heutige entnimmt. 1941 in Berlin geboren, liegen ihre geistigen Wurzeln in dem, was lebensbejahend und streitbar ist gegen Militarismus und Rüstungsgewinn. Ihr Weg auf den Spuren altgriechischer Kultur wurde von Barbarei durchkreuzt. Der Vietnamkrieg emotionalisierte ihre Generation und führte viele zum Widerstand gegen die geistige und materielle Hinterlassenschaft der Nazizeit. Die Widerstandslust der Gerit von Leitner war danach in Brokdorf ebenso erkennbar wie bei Mahnwachen gegen den NATO-Doppelbeschluss und gegenwärtig beim Sunshine-Projekt, in dem es um die weltweite Ächtung biologischer Waffen geht.

Der gescheiterte Kampf von Clara Immerwahr wurde von ihrer Zeitgenossin Gertrud Woker auf breiterer Basis geführt. Auch die acht Jahre jüngere Gertrud Woker - sie lebte von 1878 bis 1968 - war Chemikerin. Dieser Frau und der mit ihr verbundenen Frauenbewegung widmete Gerit von Leitner ihr zweites großes Werk. „Wollen wir unsere Hände in Unschuld waschen?“ heißt der Titel des Buches, das 1998 herausgegeben wurde. Auch hierzu nur eine kurze Anmerkung: Sie mischte sich zur Jahrhundertwende für das Frauenwahlrecht ein und klärte vom Beginn des 1. Weltkrieges bis zum Koreakrieg die Öffentlichkeit über den Einsatz chemischer Massenvernichtungsmittel auf. Sie starb zur Zeit der chemischen Kriegsführung gegen Vietnam. (Bekanntlich leidet noch heute die Bevölkerung dort unter dem Einsatz von „Agent Orange“.) Das Besondere an dieser Biografie ist ihre Verwurzelung in der auch heute noch existenten Bewegung mit dem Namen „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“. Indem Gerit von Leitner, selbst Mitglied der Frauenliga, das Leben von Gertrud Woker im Kontext der gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ihrer Zeit nachzeichnet, werden maßgebliche Erfahrungswerte an die jüngere Generation und die Nachwelt weiter gegeben: Die Ethik der Naturwissenschaften darf nicht missbraucht werden. Dieses Credo der von unserer Preisträgerin vorgestellten Frauen ist in Zeiten

der Gentechnik und der im Namen des Kampfes gegen den Terrorismus forcierten Militärtechnik wichtiger denn je zuvor.

Ich entnehme einer Zeitungsmeldung, dass die „Mutter aller Bomben“ erfunden und erfolgreich getestet worden sei. Es ist eine, wie es heißt, „intelligente“ Bombe, die lasergesteuert ihr Ziel erreicht, um mehrere Hektar große Flächen mit einem Schlag von allem Lebendigen zu befreien. Man sagt, dass dieses Ding größere Zerstörungskraft habe als die bekannten „Daisy Cutter“. Es darf dabei die deutsche Übersetzung nicht vergessen werden, denn die „Gänseblümchenschneider“ befinden sich auch im Waffenarsenal der Bundeswehr. Wir erinnern uns an die Fernsehbilder von gewaltigen Rauchpilzen am Hindukusch, unter denen sich die Apokalypse afghanischer Ortschaften verbarg. Es ist unbekannt, ob deutsche Piloten auf texanischen Bombodromen je „Gänseblümchen“ pflückten. Doch die Logik lässt diese Spekulation zu, weil nichts im Arsenal liegt, was nicht schon auf seine Anwendung hin erprobt worden ist.

Und wozu braucht diese Luftwaffe mit dem Balkenkreuz ein Testgelände von 144 Quadratkilometer Größe? Für die Landesverteidigung, auf die unser Grundgesetz den Einsatz der Bundeswehr beschränkt, ja wohl nicht. Es sind die anstehenden „Out-of-Aerea-Einsätze“, das klingt auf Englisch demokratischer, ist im Zeichen des Blauhelms legitimiert. Jedoch ist zu hinterfragen, ob das so weiträumige Testgelände in der Kyritz-Ruppiner Heide als Bomben-Abwurfplatz und für Tiefflieger aller Art mit ihren bekannten und geheimen Zerstörungskräften im Zeichen der UNO reaktiviert wird. Es ist doch wohl eine Maßnahme im Rahmen der NATO-Strategie. Künftige Bundesregierungen sind denkbar, die den von George W. Bush postulierten „Heiligen Krieg gegen das Böse“ willfähriger unterstützen als die gegenwärtige Regierung. Doch diese Bundesregierung wünscht sich einen zusätzlichen Raum für die Militarisierung europäischer Außenpolitik und transatlantische Gefolgschaft.

Welcher Bürgerrechtler oder Friedensbewegte kennt nicht den alten Spruch; „Die da oben machen ja doch, was sie wollen.“ Solch resignierte Feststellung ist ein Argument für den Rückzug an den warmen Ofen in der guten Stube und um bestenfalls alle vier Jahre zur Wahlurne zu gehen. Wer unser Gemeinwesen auf den Begriff der „Repräsentativdemokratie“ reduziert, mag sich mit dieser staatsbürgerlichen Pflicht begnügen. Wer von „Zivilgesellschaft“ redet, stellt höhere Ansprüche an die Demokratie. Jedoch wird der viel besungene „mündige Bürger“ zum Bürgerschreck, sobald er zivilen Ungehorsam leistet. Selten gelang es in der Geschichte dieses Landes, ein breites Bürgerengagement gegenüber staatlichem Unrecht über einen langen Zeitraum wach

zu halten. Wo es gelingt, wurzelt Hoffnung für die Zukunft des Landes als Ort eines humanen Gemeinwesens. Hier sind solche Träger einer wirklichen Zivilgesellschaft. Ich habe die Ehre, Mitglieder der Bürgerinitiative FREIE HEIDE vorzustellen und sie zu beglückwünschen für die Auszeichnung! Pfarrer Benedikt Schirge gab bei der 80. Protestwanderung am 1. Januar ein Motto für das Jahr 2003: „Suche den Frieden und jage ihm nach!“ Das ist ein Bibelvers. Er sprach damals im Sinne Martin Luther Kings von einem Traum, meinte den Frieden und spann den Bogen von Kyritz bis Washington, auf dass sich dort die Vernunft durchsetzen möge. Diese Hoffnung wurde betrogen, der Krieg mit seinen noch unbekanntem Folgen hat stattgefunden.

Berlinerinnen und Berliner, schaut – nein, nicht auf diese Stadt, sondern auf diese Dörfer: Auf Schweinrich, Fretzdorf, Zühlen, Mirow, Rossow, auf alle Ortschaften zwischen Wittstock, Rheinsberg und Neuruppin. „Global denken – lokal handeln“, dieser Ausspruch geht in vielen Sprachen um die Welt. Die Bürgerinitiative FREIE HEIDE gibt eines der besten mir bekannten Beispiele dafür, wie in diesem Sinne mit enormem Durchhaltevermögen über ideologische Grenzen hinweg mit aufrechtem Gang zu leben ist. Jede Gruppe hat ihren inneren aktiven Kern. Annemarie Friedrich, Pastor Schirge, Landrat Gilde, Brigitte Kühn, Renate Schüler und Reiner Kühn sind nur einige aus diesem in der Öffentlichkeit bekannten Kreis der FREIEN HEIDE. Annemarie Friedrich und andere haben vor über 10 Jahren den Stein des Anstoßes bewegt. Bemerkenswert aber ist, wie dies eine nicht abflauende Welle der Solidarität auslöste, die auch jene bewegt, denen man gemeinhin nur ein Nörgeln am warmen Ofen zutraut. In den Planungsspielen des NATO-Headquarters scheint ein Schieß- und Bombenabwurfplatz in der Kyritzer Heide so unverzichtbar zu sein, dass schon drei Verteidigungsminister sich vor der höheren Gewalt geduckt haben. Aber die sogenannten „kleinen Leute“ hier zeigen denen da oben, wo das Rückgrat der Demokratie liegt, von der unser Grundgesetz spricht.

Abseits von Berlin lebt ein bewusstes Bürgerengagement, das für die deutsche Hauptstadt ein Vorbild sein sollte. Herzlichen Glückwunsch! Und ich beglückwünsche die Internationale Liga für Menschenrechte zur Weisheit dieser Wahl von Ausgezeichneten. Die aufklärende Publizistin und Autorin Gerit von Leitner und die Bürgerinitiative FREIE HEIDE symbolisieren die beiden Seiten menschlicher Vernunft, Verantwortung und Engagements, die uns trotz alledem Hoffnung auf Zukunft geben.

Eberhard Radczuweit

KONTAKTE-KOHTAKTbl e.V.